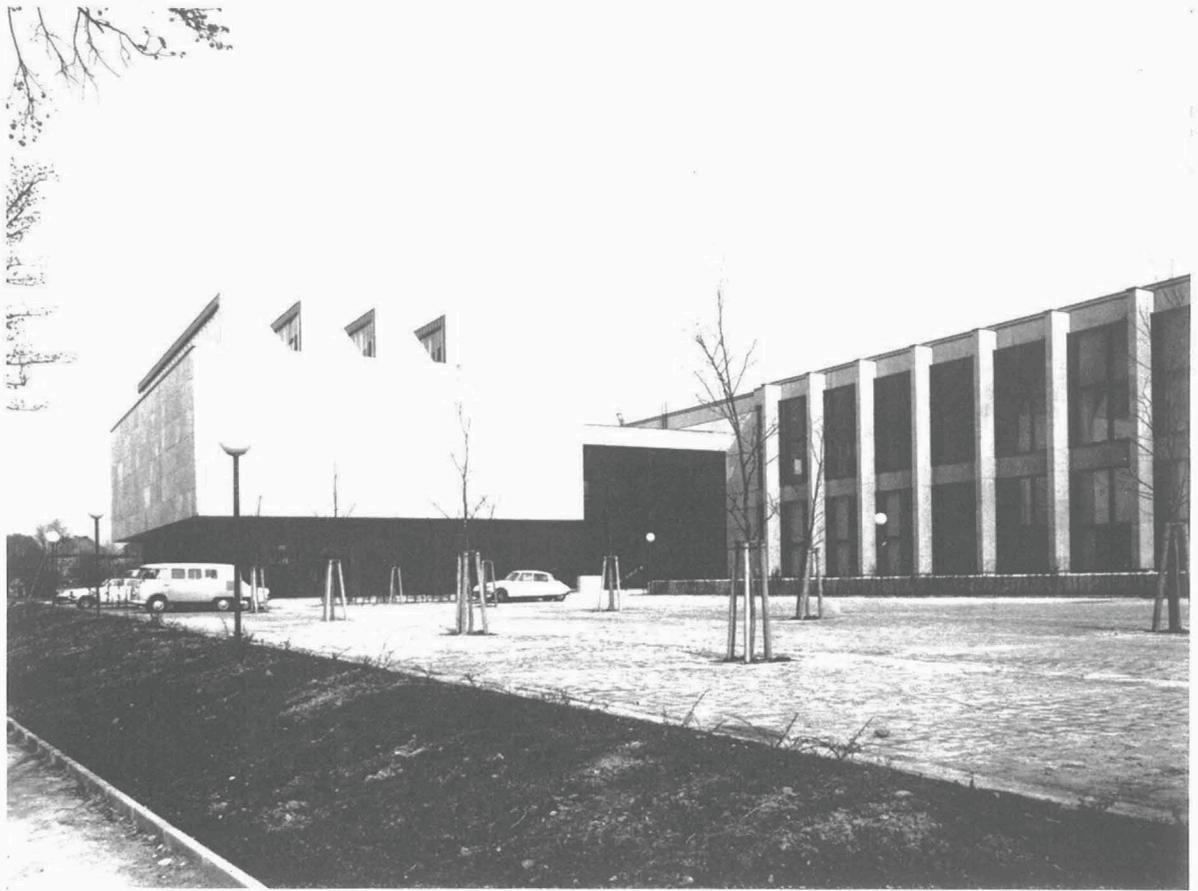


Völkerkundemuseum in Berlin-Dahlem

Der Umbau des Senckenberg-Museums, dessen erste Ergebnisse („1. Horizont“) wir auf den vorhergehenden Seiten dargestellt haben, ist beispielhaft für die Methode, die vielen der alten, fast immer zu voll gestopften Museen - seien sie natur- oder kulturgeschichtliche, seien sie Kunstmuseen - zu neuem Leben verhelfen könnte. Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz hat jetzt in Berlin die ersten Abteilungen des neuen Völkerkundemuseums eröffnet: Schon die Art der Eröffnung (ohne Feier, ohne Ansprachen und ohne Musik wurden die Räume dem Publikum zugänglich gemacht) ließ deutlich werden, daß auch hier mit geheiligten Traditionen gebrochen wurde.

Das bauliche Gehäuse tritt - ganz anders etwa als Mies' Nationalgalerie - vollends hinter den kostbaren Inhalt zurück: Einzige Attraktion ist die Sammlung selbst, die allerdings mit Licht und gezielter Technik so „inszeniert“ wird, daß ihr hoher wissenschaftlicher und künstlerischer Wert voll zur Geltung kommt. Die übrigen Bauteile des Völkerkundemuseums werden Ende dieses und im Laufe des nächsten Jahres eröffnet.



Das Museumsgebäude ist ein Zweckbau. Es soll vielfältigen Aufgaben dienen, die sich dennoch auf einen Nenner bringen lassen: Wie auch immer das Museumsgut beschaffen und für wen auch immer es bestimmt ist, Museumsarchitektur soll die Begegnung zwischen den Sammlungsbeständen und ihren Benutzern herbeiführen.

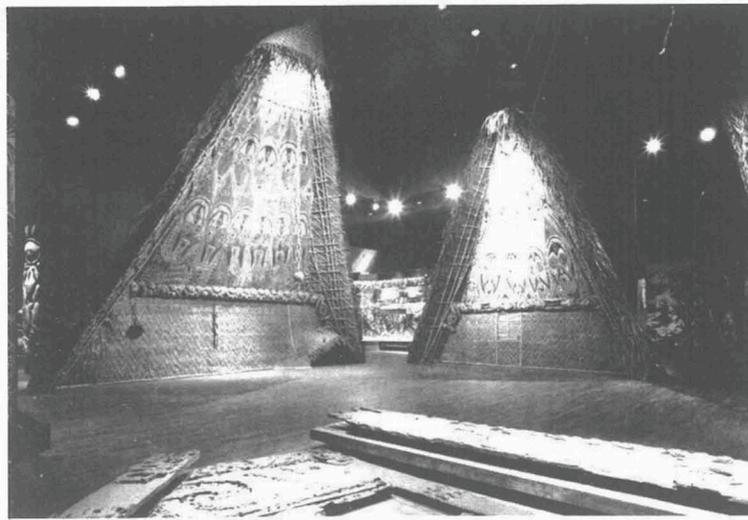
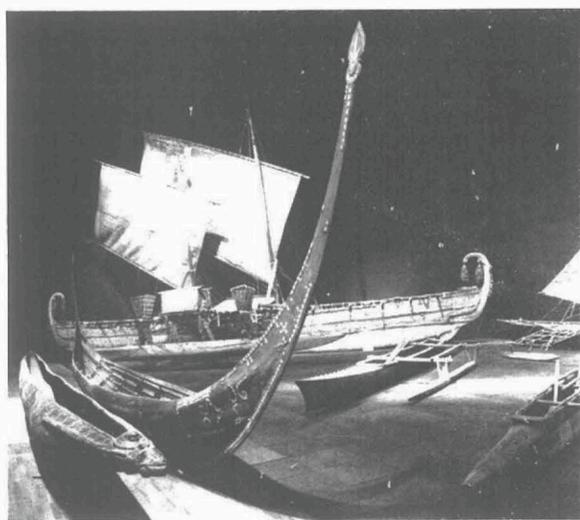
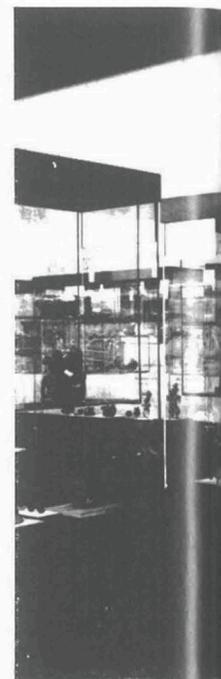
Viele Museen, ältere und neuere, unterscheiden sich äußerem Anschein nach kaum von Theater-, Oper- oder Konzertgebäuden. Wie diese sind sie — wirklich ganz zu Unrecht? — als öffentliche Bauten meist aus der Straßenflucht der Hausfassaden durch architektonischen Anspruch ausgegliedert. Im Inneren der Gebäude für die darstellenden und die bildenden Künste aber ereignet sich grundsätzlich anderes. Museumsarchitektur muß mehr zustande bringen als das bloße Gegenüber von Produktion und Rezeption, von bühnengebundenem Schauspielensemble oder Orchester und ebenso platzgebundenem Zuschauer oder Hörer. Die Architektur der Museen muß den Besucher zum Gehen und zum Halten veranlassen, sie muß durch deutliche, aber zurückhaltende optische und haptische, durch raumgliedernde Mittel zur standortgebundenen Zwiesprache zwischen Mensch und Gegenstand anregen und den Weg durch und zu Raumgruppen deutlich weisen.

Die Geschichte der Museumsarchitektur hat bis in unsere Zeit für eine so schwierige Aufgabe nur zwei Lösungen gefunden. Der eine Museumstyp besteht aus untereinander kommunizierenden Räumen unterschiedlicher Größe und Qualität — Säle, Kabinette mit Oberlicht, Seitenlicht oder

Kunstlicht —, die um zentrale Treppenhäuser oft barocken Anspruchs oder um offene oder geschlossene Höfe gruppiert werden. Der andere Typus des Museumsgebäudes besteht aus einer oder mehreren ungliederten Ausstellungshallen, die zentral oder von der Peripherie her erschlossen werden.

Für beide Typen und für die Mehrzahl der bestehenden Museumsgebäude ist charakteristisch, daß Architektur und Ausstellungsmobiliar — die Vitrine, die Stellwand, aber auch die feste Hängefläche der Wand — zweierlei geblieben sind, daß Architektur und Möblierung nur addiert, nicht integriert wurden. Die wesentliche Andersartigkeit von Gebäudearchitektur und Ausstellungsarchitektur wird besonders augenfällig in den sogenannten flexiblen Museumsbauten, die konsequent als Halle, als nur raumbegrenzende, wertneutrale Hülle konzipiert wurden. Sie haben den großen Vorzug, Anpassung an den wachsenden Museumsbestand, den Fortschritt der Ausstellungstechnik, den Wandel des Geschmacks, die Veränderung der Aufgaben gegenüber der Gesellschaft zu erleichtern. Solche Anpassungsfähigkeit aber geht fast immer auf Kosten der Museumsbesucher und der Sammlungsobjekte. Diese werden dem Ausstellungsmobiliar gleichsam nur „angeheftet“, jenen gelingt in den amorphen Raumvolumina nur mit Mühe eine konzentrierte Anschauung. Zwischen der praktisch notwendigen Flexibilität des Ganzen, der organischen Gliederung seiner Teile und der individuellen Präsentation der Sammlungen sollte neuzeitliche Museumsarchitektur Synthese herstellen.

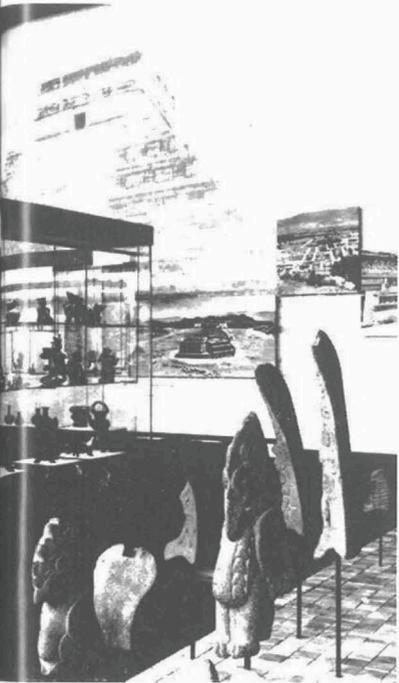
Die Neubauten der Staatlichen Museen 1301



Südseeabteilung, Leiter: Gerd Koch, mit Schauvitri- nen, Bootshalle und Haus-Ausstellung.

„In der Gestaltung der Ausstellung, in der Formung der Vitrinen-Systeme, wird versucht, etwas von der Atmosphäre jener anderen Welten anklingen zu lassen. Es soll damit nicht einer Romantik gedient werden, mit der die Südsee zu Unrecht seit jeher verbunden ist.

Es gilt vielmehr, die Sammlungen ‚realistischer‘ zu präsentieren, sie nicht in der technisch-nüchternen Versachlichung unserer Welt zu verfremden, und damit wollen wir uns zugleich so weit wie möglich vom sprichwörtlichen Begriff des ‚Museums‘ entfernen.“



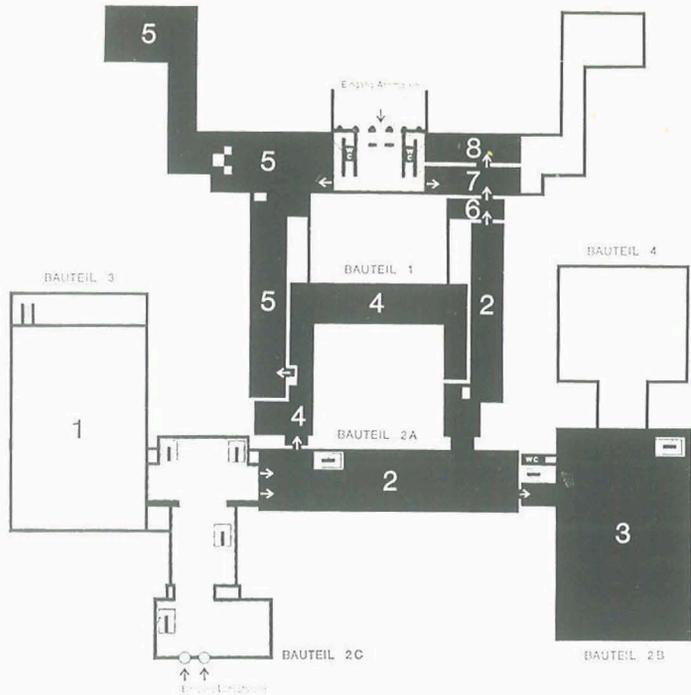
Oben: Alt-Amerika (Meso-Amerika),
Leiter: Dieter Eisleb,
mit Guatemala-Stelen (rechts).

„Von einer Praxis früherer
Ausstellungen wurde konsequent
Abstand genommen,
nämlich der gesonderten
Herausstellung
künstlerisch hochstehender Objekte
in Einzelwitrinen. Dadurch wurden
sie stets aus ihren kulturellen
Zusammenhängen gerissen ...“

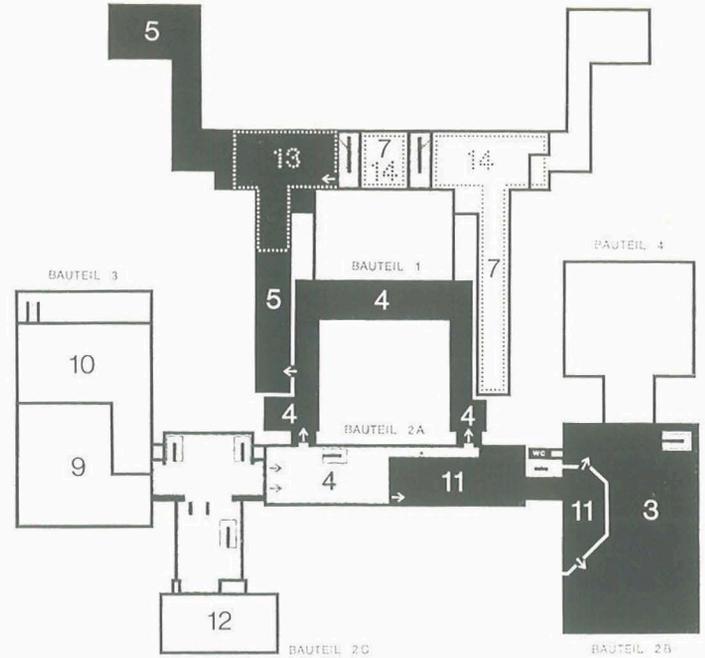
Links (und Umschlagbild):
Südasiens, Leiter: Gerd Höppner.

„Die Ausstellung muß notwendiger-
weise mit Indien und Hinterindien
beginnen, da die Überleitung zu den
auf der anderen Seite angrenzenden
Südseebereichen Mikronesien und
Polynesien nur durch das
geographisch
benachbarte Gebiet Indonesien
sinnvoll hergestellt werden kann ...
Die Indonesienausstellung ist nicht
nach regionalen Gesichtspunkten
gegliedert, sondern zeigt die Objekte
innerhalb bestimmten Sachgruppen
vergleichend ...“

Fotos: Reinhard Friedrich



Erdgeschoß 1 : 2000



Obergeschoß 1 : 2000

Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem, bestimmt für Sammlungen amerikanischer Archäologie, für ethnologische Sachgüter aus Ozeanien und Südasiens, sind als zurückhaltende architektonische Hülle entworfen worden. Sie sind flexibel sogar so weit, daß geschlossene Wandflächen durch Fensterfronten ersetzt werden könnten, ohne daß die Bausubstanz angegriffen werden müßte. Aber sie enthalten kein Ausstellungsmobiliar, sondern Ausstellungsarchitektur. Innerhalb der wohlabgewogenen Proportionen von Großräumen bilden Einbauten eine Architekturlandschaft, welche die bloße Begegnung zwischen Sammlungsobjekt und Museumsbesucher zum Erlebnis zu steigern beabsichtigt.

Die Ausstellungsarchitektur, welche eine derartige Intensivierung des Museumsbesuches anzuregen versucht, nimmt Maßstab und Prinzip der großen Architektur in unterschiedlicher Weise auf: atmosphärisch dichter, dramatischer in dem ganz auf Kunstlicht gestellten Ausstellungsbereich der Südsee; zurückhaltender, strenger und sachlicher in dem durchfensterten, mit der Außenwelt kommunizierenden langgestreckten Bauabschnitt, welcher die alt-amerikanischen und die südasiatischen Sammlungen beherbergt. Bei aller Verschiedenheit von Material, äußerer Form und Gliederung innerhalb des Gesamttraumes, folgt die Ausstellungsarchitektur doch dem gleichen Prinzip. Sammlungsobjekte großen Formates sind frei oder mit möglichst anspruchslosen Hilfsmitteln aufgestellt worden, kleinere Werke befinden sich in gläsernen Kleinräumen, die wegen ihrer Gestalt und Abmessungen nicht als ein Ausstellungsmöbel „Vitrine“, sondern als eingefriedeter Teil des Großraumes aufgefaßt werden können. Die Durchsichtigkeit der aus Stahl und Glas leicht, aber streng konstruierten Großvitrinen in den beiden Stockwerken des Langbaues und das Selbstleuchten der aus Holz und Glas geformten, häusergleichen Schauräume im Dunkel des Südsee-Pavillons haben gleiche dienende Funktion: Sie rücken die Objekte in das rechte Licht und den rechten Zusammenhang und leiten den Besucher zum Verhalten und zum Weiterwandern in bestimmter Richtung an.

Architekt und Museumsmann haben es sich nicht leichtgemacht. Was entstand, ist Ergebnis eingehender und auch mühevoller Diskussion. Es schließt den Kompromiß ein. Dem Ziel aber, freihitlichen Kontakt zwischen Sammlung und Besucher herzustellen, glauben wir nähergekommen zu sein. Das Urteil der Benutzer unserer neuen Museumsabteilungen erwarten wir mit Zuversicht und voller Hoffnung.

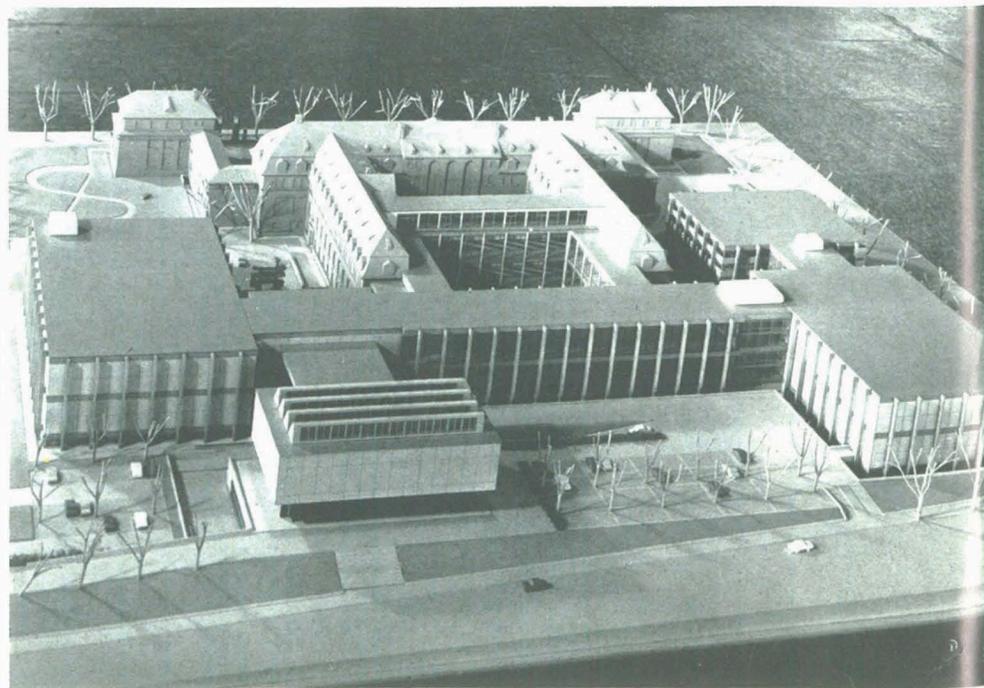
Stephan Wactzoldt

- 1 Museum für Indische Kunst (im Ausbau)
- 2 Museum für Völkerkunde Abteilung Alt-Amerika
- 3 Museum für Völkerkunde Abteilung Südsee
- 4 Skulpturenabteilung
- 5 Gemäldegalerie
- 6 Sonderausstellung des Museums für Völkerkunde
- 7 Museum für Völkerkunde Abteilung Afrika
- 8 Museum für Völkerkunde Abteilung Amerika

- 3 Museum für Völkerkunde Abteilung Südsee
- 4 Skulpturenabteilung (z. T. im Ausbau)
- 5 Gemäldegalerie
- 7 Museum für Völkerkunde Abteilung Afrika (im Ausbau)
- 9 Museum für Islamische Kunst (im Ausbau)
- 10 Museum für Ostasiatische Kunst (im Ausbau)
- 11 Museum für Völkerkunde Abteilung Südasiens
- 12 Sonderausstellung (im Ausbau)

Modell des Museumskomplexes in Berlin-Dahlem.

Im Vordergrund die Neubauten des Völkerkundemuseums, im Hintergrund der Bruno-Paul-Bau
Foto: Oeberg

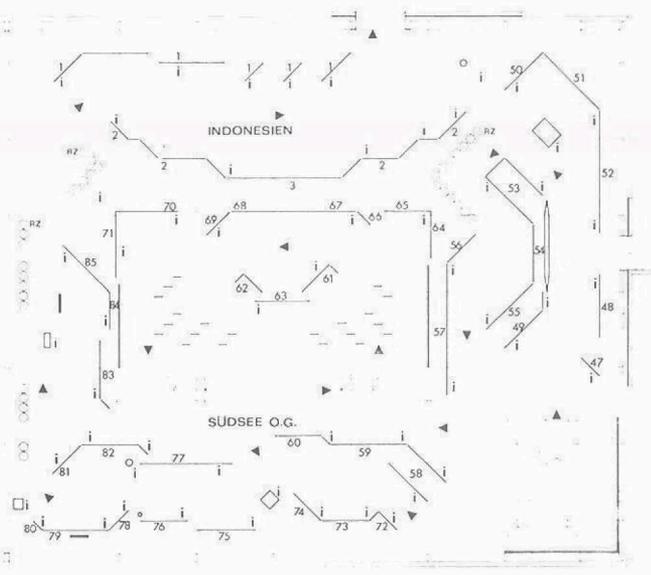


Bauteil 2 B Erdgeschoß
Abteilung Südsee

- 1 Sentani Geolink-B.
- 2 Asmat Mimika
- 3 Marind Anim
- 4 Papua-Golf
- 5-11 Sepik-Region
- 12 OK-Stämme
- 13 Hagen-Berg
- 14 NO-Neuguinea
- 15 Tami
- 16 Massim
- 17 Vergleichende Ausstellung
Gebrauchsgut, Waffen
- 18-19 Admiralitätsinseln
- 20 St.-Matthias-Gruppe
- 21-23 Neuirland
- 24-26 Neubritannien
- 27-28 Salomoinsele
- 29 St.-Cruz-Insele
- 30-31 Neue Hebriden
- 32 Neukaledonien
- 33-35 Maprik
- 36 Vergleichende Ausstellung
Gebrauchsgut, Waffen
- 37 Torresstraße
- 38-41 Australien
- 42-46 Vergleichende Ausstellung
Gebrauchsgut, Waffen

Bauteil 2 B Obergeschoß
Abteilung Südsee

- 47-48 Polynesische Exklaven
- 49 Paramikronesien
- 50 Marianen
- 51-52 Palauinseln
- 53-55 Karolinen
- 56-57 Marshallinseln
- 58 Gilbertinseln
- 59-60 Gilbert- und Nauruinseln
- 61-63 Rindenbaststoffe
- 64-65 Elliceinseln
- 66 Samoa
- 67 Tokelau
- 68-69 Tongainseln
- 70-71 Vitiinseln
- 72-73 Tuamotuinseln,
Australinseln,
Cookinseln
- 74 Gesellschaftinseln
- 75-76 Marquesasinseln
- 77-80 Hawaii-Insel
- 81-82 Osterinsel
- 83-85 Neuseeland

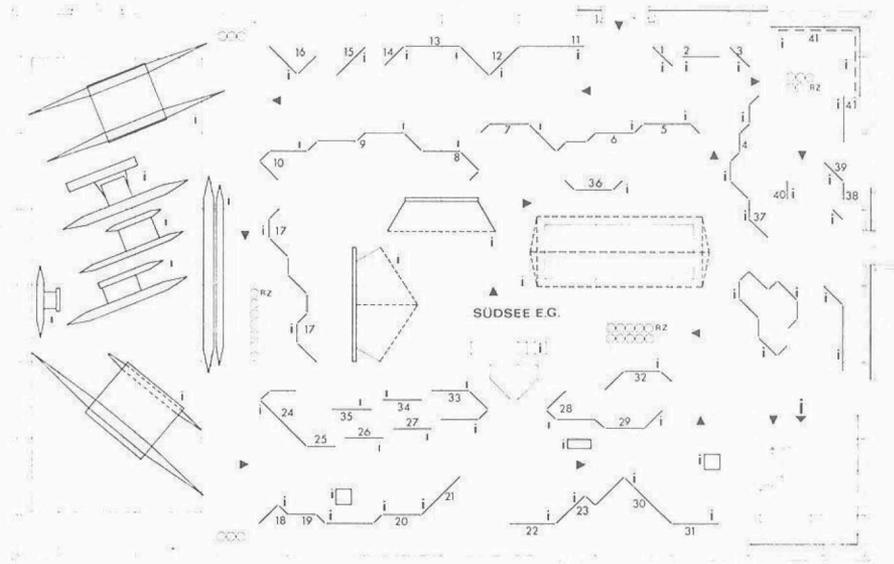


Bauteil 2 B, Obergeschoß 1 : 500.
In der Mitte auf erhöhtem Podest
die Ausstellung der Rindenbaststoffe

Indonesien (Südasien)

- 1 Gebrauchsgut, Indonesien
- 2 Kultgegenstände
- 3 Kleidung

- RZ Ruhezone
1 Information



Bauteil 2 B, Erdgeschoß 1 : 500.
Links die Bootshalle,
in der Mitte Hausausstellung

Bauteil 2 A Erdgeschoß
Abteilung
Alt-Amerikanische Archäologie

- 1 Cozumalhuapa
- 2 Maya
- 3 Präklassische Kulturen
- 4 West-Mexiko
- 5 Teotihuacan
- 6 Mittlere Golfküste
- 7 Tasin-Pyramide
- 8 Mixteken
- 9 Huaxteken
- 10 Azteken
- 11 Tolteken
- 12 Tenayuka-Pyramide
- 13 Freistehende Plastiken
- 14 Bilderhandschriften

Bauteil 2 A Obergeschoß
Südasien

- 4 Schmuck
- 5 Stoffe
- 6 Kleidung
- 7 Waffen
- 8 Primitive Schrift
- 9 Batak-Schrift
- 10 Metall, Sumatra
- 11 Batak
- 12 Bali
- 13 Metall, Indonesien
- 14 Schattenspielfiguren, Java
- 15 Schattenspielfiguren, Thailand
- 16 Masken, Thailand
- 17 Masken, Ceylon
- 18 Schattenspiel, Indien
- 19 Marionetten, Burma
- 20 Tür, Bali

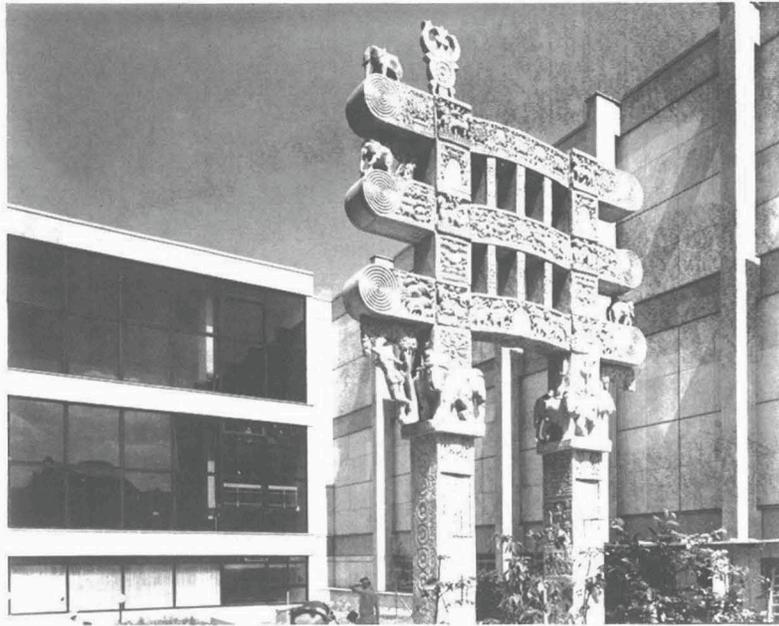


Bauteile 2 A, Obergeschoß 1 : 500.



Bauteil 2 A, Erdgeschoß 1 : 500.

Fassadendetail und Innenhof.
Im Innenhof eine Kopie
(aus Miméros-Kunststein)
(aus Osttores des Stupa von Sanchi,
Hochland Zentralasiens,
aus der 1. Hälfte des 1. Jahrh. n. Chr.



Im umfassenden Bauprogramm der Stiftung Preussischer Kulturbesitz aus dem Jahre 1962 wurden auch Planungen für die Erweiterung und den Ausbau der Staatlichen Museen im Räume Berlin-Dahlem in Angriff genommen. Das durch Bruno Paul († 1968) vor dem ersten Weltkrieg errichtete Gebäude in der Arnimallee war das einzige Bauwerk, das die Staatlichen Museen bei ihrer Rückführung nach Berlin

im westlichen Teil der Stadt unzerstört vorhanden. Zunächst wurden durch Professor Wils Ebert Mehrzweckräume entworfen, welche in der Lage sein sollten, bestimmte Sammlungen aufzunehmen, bis sie an anderer Stelle in Berlin ihrerseits Neubauten erhalten könnten. Aus sachlichen Erwägungen ist man jedoch sehr bald von einem solchen Plan abgekommen und entschloß sich vielmehr, die große Planung Wilhelm von Bodes für die Schaffung eines neuen Museumsschwerpunktes für die außereuropäischen Sammlungen in Dahlem wieder aufzugreifen, deren erstes Ergebnis eben jener Altbau von Bruno Paul gewesen war.

Bauherr:
Stiftung Preussischer Kulturbesitz;
Direktor des Museums: Kurt Krieger;
Planung der An- und Neubauteile:
Wils Ebert, Berlin;
Planung des inneren Ausbaus und
Ausstellungseinrichtung:
Fritz Bornemann, Berlin;
Technisch-geschäftliche Oberleitung
und örtliche Bauleitung:
Bundesbaudirektion, Berlin

Äußere Verbindungstreppe
in der Eingangshalle



Im Jahre 1965 wurde Fritz Bornemann hinzugezogen, um von vornherein eine Synthese zwischen Bau- und Ausstellungsentwurf herzustellen. Bau und Aufstellung der Sammlungen erfolgte also in engstem Zusammenspiel zwischen den Museumsleuten und dem entwerfenden Architekten. Die jetzt eröffneten Gebäudeteile enthalten die Aufstellung dreier Abteilungen des Museums für Völkerkunde Berlin: Abteilung Amerikanische Archäologie (Alt-Amerika), Südsee (die Kulturen des pazifischen Raumes), Süd-Asien.

Aus der in große Massen gegliederten Gebäudegruppe schiebt sich der neue Bau für den Haupteingang bis fast an den Zug der Lanstraße vor. Dieser Bau enthält über der querliegenden Garderobenhalle einen großen Sonderausstellungsraum sowie darunter einen Vortrags- und Projektionsraum mit 320 Sitzplätzen sowie den Zugang zu dem Junior-museum, Räumen, welche der pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen dienen, aber auch als freie Räume für allerlei Werken geplant sind.

Der Besucher durchschreitet sodann einen Gelenkbau, aus dem ein Treppenlauf in das Obergeschoß und zu der Sonderausstellung führt. Dahinter kommt dann der große, nach Süden mit einer Glaswand abgeschlossene „Marktplatz“ mit dem Verkauf von Postkarten, Katalogen und Schallplatten sowie Diapositiven und Plakaten der Museen. Dieser Verkaufsstand funktioniert auf der Basis der Selbstbedienung. Unter dem Verkaufsstand befindet sich ein Restaurant.

Vom Verkaufsstand aus geht es im Erdgeschoß links in das Mitte 1971 zu eröffnende Museum für Indische Kunst, im Obergeschoß in die Sammlungen der Museen für Ostasiatische Kunst (Eröffnung voraussichtlich Herbst 1970) und für Islamische Kunst (Eröffnung voraussichtlich Frühjahr 1971). Die Neuaufstellung des Museums für Völkerkunde schließt sich jedoch nach rechts an den Marktbereich an.

Die Gebäude

Soweit als irgend möglich sind die tragenden Elemente nach außen verlegt; hierdurch ergibt sich die strenge Gliederung aller Fassaden durch die vorgestellten natursteinverkleideten Pfeiler. Alle Ausstellungsflächen sind — mit Ausnahme des Sonderausstellungsbereiches am Eingang — niveaugleich, d. h. ohne Stufen, angelegt. Unter den Ausstellungsbe-reichen befinden sich im Unterschoß die zugeordneten Studiensammlungen und Werkstätten. In Tiefkellern liegen die technischen Anlagen der Klimatisierung und alle notwendigen Versorgungseinrichtungen, die innerhalb des Komplexes durch begehbare Installationsgänge miteinander verbunden sind.

Die Höhe der Ausstellungsräume wurde mit 5,5 Metern so bemessen, daß auch Galerien eingebaut werden können. Die geschoßhohen Fassadenfelder sind entsprechend der Ausstellungsweise teils als Fenster, teils als geschlossene Flächen ausgebildet, wobei nachträgliche Umbauten mit einem Minimum an baulichem Aufwand möglich sein werden.

Wegen der Forderungen der Museen nach einem stabilen Innenklima in den Ausstellungen und Studiensammlungen mußte die bauausführende Behörde besondere Aufmerksamkeit der Ausbildung der Fassadenflächen widmen. Sie bestehen aus Stahlstützen, die mit 25 cm dicken Bimsbetonstein ausgemauert wurden. Vor dieser Ausfachung hängen an Nirosta-Ankern in einem Abstand von 4 cm hinterlüftete Natursteinplatten.

Im Innern sind alle Wandflächen mit Aluminiumplatten verkleidet, hinter denen sich die Versorgungsleitungen befinden. Diese Platten sind durch das ganze Gebäude genormt und leicht austauschbar. Das gleiche gilt für die Decken, hier sind die Platten gelocht und schalldämmend hinterlegt. Auch hier ist die leichte Zugänglichkeit der Versorgungsleitungen gewährleistet, ferner können angelernte Kräfte die Lichtquellen leicht verändern. Die Lichtstromversorgung geschieht im ganzen Neubau durch in regelmäßigen Abständen vorhandene Stromabnehmerschienen. Fußböden sind aus afrikanischer Eiche (Wenge Panga), welche ihrerseits zur Herstellung eines stabilen Raumklimas beitragen. Die Vitrinen sind eine Entwicklung von Fritz Bornemann. Sie können in den Abteilungen Alt-Amerika und Südasiens auf Schienen seitlich gefahren werden, so daß die Anordnung der Ausstellungsgegenstände zunächst frei und ungehindert vorgenommen werden kann, worauf der Glaskörper der Vitrine darübergefahren wird. In der Abteilung Südsee handelt es sich um fest eingebaute Schaukastenvitrinen. SPK